

Stoff zum Nachdenken



Hobbys? Willemijn de Jong dreht die Augen: «Wieso glauben eigentlich alle, dass man sich nach der Pensionierung ausschliesslich seinen Hobbys widmen will?» Klar könne sie es heute etwas «easier» nehmen und geniesse die freien Sonntage mit ihrer Lebenspartnerin. Aber Hobbys? Der Ethnologin, die seit über vierzig Jahren mit Leib und Seele forscht, ist eine solche Trennung von Arbeit und Freizeit fremd. Vielleicht, sinniert die 67-Jährige, gehe es ihr wie einer Künstlerin: «Für mich war meine Arbeit immer auch Hobby – und umgekehrt. Da gibt es keine Pensionierung!»

Der Stapel ihrer Bücher auf dem Wohnzimmertisch zeugt von ihrem produktiven Forscherinnenleben, von den Jahren im «Feld» und am Schreibpult. Die Sprache griechischer Fremdarbeiter in der Schweiz, das Geschlechterverhältnis in Indonesien, die Altersversorgung in Indien und Burkina Faso, die Veränderungen der Familienverhältnisse durch moderne Fortpflanzungstechniken sowie fast hundert Abschluss- und Doktorarbeiten ihrer Studentinnen und Studenten – «alles unglaublich spannende Projekte»!

Dabei war es alles andere als klar, dass sie ihre Wunschdisziplin studieren konnte, als Willemijn de Jong als Zwanzigjährige aus Holland in die Schweiz kam und hier auf dem zweiten Bildungsweg die Matura machte. «Zu brotlos», befanden die Eltern, weshalb sich die Tochter für deutsche Sprachwissenschaft im Hauptfach einschrieb. Die Wissenschaft, welche fremde Kulturen erforscht und in ihrem eigenen Leben die Hauptrolle spielen würde, belegte sie im Nebenfach.

Das Andersartige im Vergleich zum Eigenen fasziniert Willemijn de Jong: «Mich interessiert, was es heisst, dazugehören oder fremd zu sein. Vielleicht weil ich mich selbst in meinem Leben oft nicht ganz zugehörig fühlte.» Wie wird wo kommuniziert? Wer hat mehr, wer weniger Macht in einer Gesellschaft? Das

sind Fragen, mit denen sich Willemijn de Jong immer wieder und auf der ganzen Welt auseinandersetzte.

In den 1980er-Jahren reiste sie mit einem Stipendium für ihr Habilitationsprojekt nach Indonesien, um dort die Tuchweberinnen zu erforschen: «Die sogenannte Ikat-Technik ist eine hoch angesehene Kunst, welche den Frauen zu einer Machtposition in Familie und Gesellschaft verhilft.» Fast zwei Jahre lang lebte Willemijn de Jong, die fließend Indonesisch spricht, in Nggela auf der Insel Flores. Anfangs mit ihrem Mann, nach der Trennung alleine teilte und er-

Forschung sei für sie ein Lebenselixier, sagt die Ethnologin Willemijn de Jong. Ihr neuestes Projekt im Museum der Kulturen in Basel zeigt die Kunst indonesischer Meisterweberinnen.

forschte sie das Leben der Dorfgemeinschaft, indem sie Gespräche und Beobachtungen im Alltag, Arbeitsabläufe, Feste und Rituale miterlebte und protokollierte. So entstanden nicht nur das Buch, das ihr den Professorintitel brachte, sondern auch Freundschaften, die bis heute andauern.

Nur wenn man sich persönlich auf das Leben der Untersuchten einlasse, erhalte man auch wissenschaftlich wertvolle Daten, ist sie überzeugt: «Forschung ist immer ein Geben und Nehmen. Begegnet man einander auf Augenhöhe, spürt man, was die Menschen wirklich bewegt.» Gleichzeitig gelte es natürlich, das eigene Handeln immer wieder kritisch zu hinterfragen. Der abwertende Ton, den die Wissenschaftlerin heute in den Debatten über andere Kulturen und Religionen liest und hört, macht ihr zu schaffen: «Ethnologinnen und Ethnologen müssten sich häufiger in die Diskussion einschalten, um aufzuklären und zu vermitteln.»

Nach ihrer Habilitation – «mit knapp fünfzig natürlich viel zu spät!» – arbeitete sie als Dozentin und schliesslich zehn Jahre als Titularprofessorin an der Uni-

versität Zürich. Die Begeisterung für ihr Fach konnte auch die AHV nicht dämpfen: Willemijn de Jong forscht weiter und befürchtet einzig, dass ihr Leben wohl zu kurz sei, um noch alle Ideen zu verwirklichen. «Ihr» Dorf in Indonesien besucht sie weiterhin fast jedes Jahr: «Früher war das nächste Telefon ein paar Dörfer entfernt. Heute haben alle ein Handy, und wir unterhalten uns per SMS oder über Facebook.»

Ein Stück Indonesien hat Willemijn de Jong auch in die Schweiz gebracht: Noch bis im März zeigt das Museum der Kulturen in Basel eine von ihr mitgestaltete

Ausstellung über die Arbeit der indonesischen Meisterweberinnen. «Wir zeigen, dass die Ikat-Künstlerinnen in ihrer Arbeit Tradition und Moderne erfolgreich vermischen.» Früher flossen Motive der Händler aus Portugal und den Niederlanden ein, heute zeigen sie Flugzeuge oder Selfie-schiessende Touristen.

Auch hier plädiert Willemijn de Jong für einen differenzierten Blick und kämpft gegen Vorurteile: «Tourismus kann auch positive Auswirkungen haben, und die einheimischen Designerinnen gestalten die kulturelle Globalisierung aktiv mit.» Sie wünscht sich, dass die Besucherinnen und Besucher schauen und schwelgen können in der Kunst der Weberinnen von gestern und heute – und dabei mehr erfahren über «Frauen, die zwar weit weg von hier wohnen, aber in einer globalisierten Welt leben, mit deren Vor- und Nachteilen sie sich wie wir in ihrem Alltag und bei ihrer Arbeit auseinandersetzen müssen.»

Annegret Honegger

«Mustergültig. Globale Spuren in der lokalen Ikat-Mode», bis 26. März 2017 im Museum der Kulturen Basel, www.mkb.ch